Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 11

Artikel: Flucht
Autor: Lindow, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE NOVELLETTE VON CARL LINDOW

Illustriert von H. Tomamichel

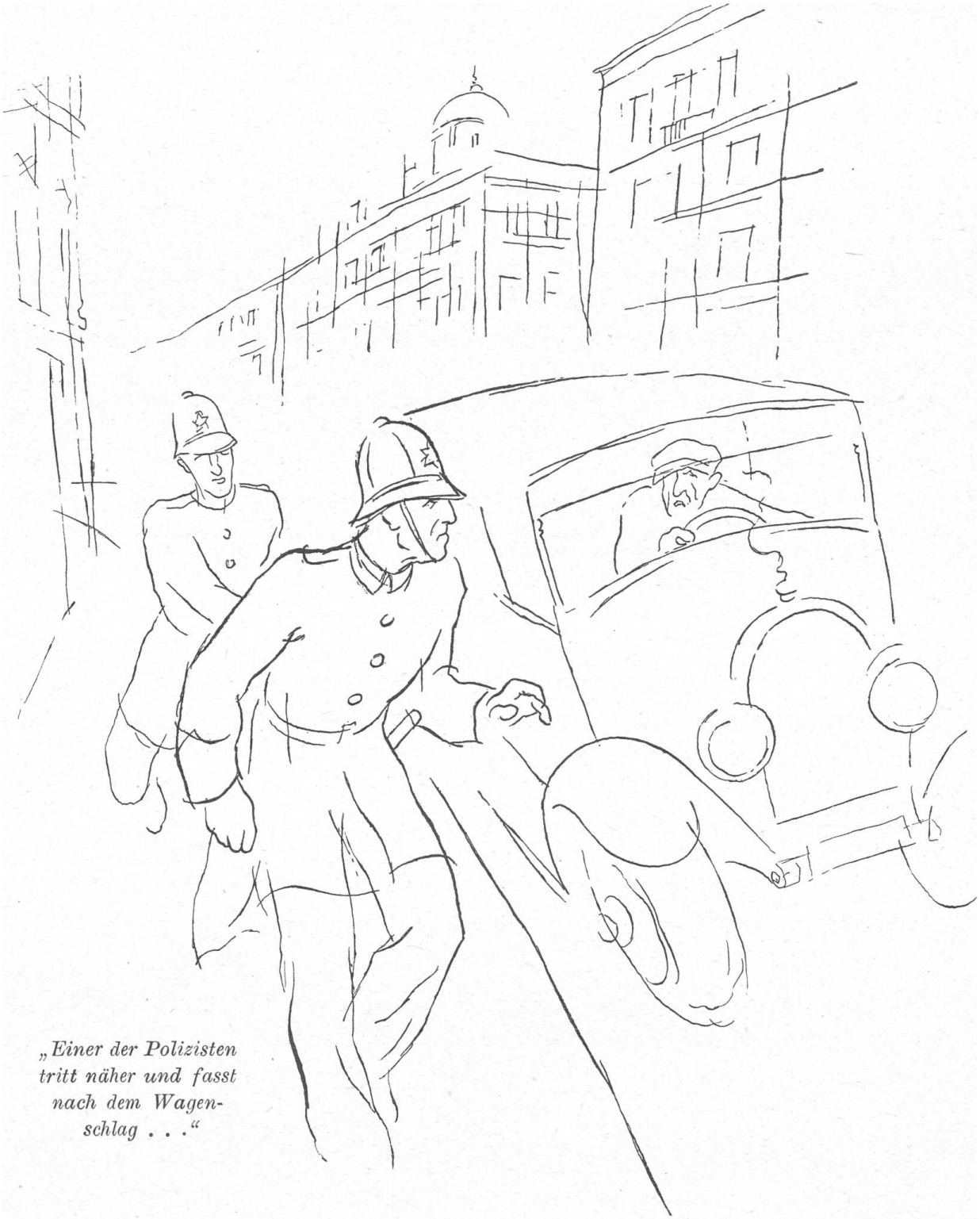
Edward Leeford, Kassierer der « Midland Credite and Estate Bank » in London, liess das Schloss seines gepackten Handkoffers zuschnappen und sah nach der Uhr. Noch eine halbe Stunde bis zur Abfahrt seines Zuges. In zehn Minuten würde er ein Auto nehmen. In weiteren zwanzig Minuten würde ihn dieses zur Victoria Station bringen, genau zur Abfahrtszeit des Zuges. Er wollte auf der Station keinen Aufenthalt, auch nicht eine einzige unnötige Minute. Mit der Uhr in der Hand setzte er sich an das Fenster.

War sein Plan gut ? War er wirklich so vollkommen und lückenlos, dass nichts, gar nichts passieren konnte ? Aber nein, es konnte ja nichts fehlgehen, alles war bis ins Kleinste durchdacht. Die Fälschungen und fingierten Eintragungen an der Bank hatte er so vorsichtig und geschickt bewerkstelligt, dass nur eine durchgreifende Revision sie ans Licht bringen konnte, und die war nicht zu erwarten, ehe sein Verschwinden lautbar würde. Dann allerdings — aber dann war er ja über alle Berge und irgendwo in Sicherheit. Mit Vorbedacht hatte er sich den Anfang des Monats August für seine Flucht gewählt. Da alljährlich der erste Montag im August ein allgemeiner, englischer Volksfeiertag, der sogenannte « August Bankholiday » ist, war naturgemäss vor Dienstag morgen keine Entdeckung zu fürchten. Und heute war Sonnabend. Die Direktoren der Bank hat-

ten sich, wie immer, schon am Freitag auf ihr « Weekend » begeben. Grössere Summen hatte er im Laufe der letzten Wochen nach dem Kontinent gesandt, dahin, wo er jeder Zeit sicher und ohne Preisgebung seiner Identität seine Hand drauflegen konnte. Eine nicht zu auffällig grosse Summe Geldes, die er in bar bei sich trug, würde ihm bis dann genügen. Nein, wirklich, er konnte mit seinem Werk zufrieden sein, es war fehlerlos durchdacht und durchgearbeitet bis ins Letzte. Es konnte nichts passieren. Und wenn doch ? Seine Hand tastete in der Tasche nach einem kleinen harten Gegenstand — auch dafür hatte er gesorgt. « Va banque », dachte Edward Leeford und griff nach Ueberzieher und Koffer. Die zehn Minuten waren um.

Gerade im Begriff, das Zimmer zu verlassen, liess ihn das schrille Glockenzeichen des Telephons erschreckt herumfahren. Mit angehaltenem Atem überlegte er. Wer mochte das sein ? Sollte er antworten ? Rrrrr zeterte die Glocke. Entschlossen nahm er den Hörer ab und meldete sich. Nach kurzem Wortwechsel hängte er wieder an. Ein Bekannter von ihm. Wollte wissen, ob er heute abend Lust zu einer Partie Poker hätte. Verärgert nahm er aufs neue seine Sachen an sich. Lächerlich, wie ihm der Schreck in die Glieder gefahren war ! Wer hätte es denn auch sein können ? Eine vorzeitige Entdeckung war ja gänzlich ausgeschlossen. Sollten seine Nerven zum Teufel gehen ? Unsinn. Die ganzen langen Wochen der Vorbereitung war er doch sachlich kühl und ruhig gewesen, und jetzt, wo er schon so gut wie in Sicherheit war...

Auf die Strasse tretend, sah er nach der Uhr. Um Gottes Willen ! Fünf Minuten waren durch diese verdammte Verzögerung verloren gegangen. Fünf, vielleicht unersetzliche Minuten. Noch dazu musste er bis zur nächsten Querstrasse laufen, ehe er eine leere Autodroschke erwischte. « Zur Victoria-Station ! » befahl er dem Führer, « und fünf Shilling extra, wenn Sie's zur rechten Zeit schaffen. » Er lehnte sich in die Polster zurück und nahm seinen Hut ab. Ihm war sehr warm geworden. Warum auch diese dumme Verzögerung mit dem Telephon ! Hätte er eine Minute früher das Zimmer verlassen, wäre alles gut gewesen. Erregt sah er nach der Uhr. Himmel ! Wenn er den Zug verpasste. Das könnte ihm verderblich werden. Warum hatte er den Bogen auch zu straff gespannt und bis zur letzten Minute gewartet ? Er öffnete das Fenster und ermunterte den Chauffeur, schneller zu fahren. Der Mann griff mechanisch nach dem Hebel und schaltete die nächste Geschwindigkeit ein. Leeford wischte sich mit seinem Taschentuche den Schweiss von der Stirn. — Ein Motor ratterte hinter ihm. Er drehte sich nach dem rückwärtig angebrachten Fensterchen herum und starrte erschrocken auf das dicht hinter ihm fahrende Gefährt. Teufel noch einmal ! Dieses schwarze Auto hatte er doch schon gleich zu Beginn der Fahrt hinter sich gesehen ? Was war denn das ? Wurde er verfolgt ? Langsam stieg die Angst in ihm hoch. Mit bebenden Fingern strich er an der Innenseite seines Leinenkragens entlang. Sein Körper triefte von Schweiss. Gerade wollte er sich vorbeugen, um den Fahrer zu erhöhter Geschwindigkeit anzuspornen, da spürte er das Anziehen der Bremse — — — — Der Wagen stand.



„Einer der Polizisten tritt näher und fasst nach dem Wagenschlag . . .“

Verzweifelt sah Leeford sich um. Der schwarze Wagen hielt dicht hinter ihm. Eine grosse sechzigpferdige Maschine, schwarz, drohend, das Coupé geschlossen. Wer mochte drinnen sein? Polizei? Vielleicht jene Spürhunde von Scotland Yard, denen so leicht keiner entkam? Er fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Da

sah er seitlich andere Wagen stehen, eine ganze Anzahl, dicht gedrängt. Gott sei Dank, nur eine Verkehrsstockung ! Aber volle zwei Minuten dauerte es, bis der Verkehrsschutzmann die Strasse frei gab. Nur weiter, weiter ! Leeford wagte nicht mehr, nach seiner Uhr zu sehen. Er lehnte sich weit aus dem Fenster. « Ein Pfund extra, wenn wir den Zug noch erreichen!» Fast kreischend hatte er es gerufen. Seine Stimme überschlug sich. Aber es hatte genützt. Für ein Pfund Sterling riskiert ein Londoner Chauffeur schon eine Uebertretung der « Speedlimits ».

Mit wahnsinniger Geschwindigkeit sauste der Wagen jetzt die Wandsworth Road entlang. Um ohne Fahrtverminderung auf die Vauxhall Bridge zu gelangen, riskierte der Chauffeur eine Kurve, die sein und seines Fahrgastes Leben aufs Spiel setzte. Aber das schwarze Auto war verschwunden. Leeford wollte erleichtert aufatmen, aber die Angst liess ihn nicht los. Sollte der Wagen einen anderen kürzeren Weg eingeschlagen haben, um ihn am Bahnhof abzufangen ? Oder waren sie vielleicht irgendwo dahinten ausgestiegen und telephonierten jetzt zur Station ? Er fühlte, wie seine Nerven langsam versagten. Ein merkwürdiges, nie gekanntes Gefühl der Schwäche sass ihm in den Gliedern. Mit zuckenden Fingern zerrte er seine Uhr hervor. Er stierte aufs Zifferblatt, konnte aber nichts erkennen. Alles schwamm ihm vor den Augen. Mit letzter Willenskraft zwang er seine Sinne zum Gehorsam. Drei Minuten noch, und der Wagen flog nur so dahin. Gott sei Dank, er würde es noch schaffen ! Jetzt nur ruhig Blut ! Nur jetzt nicht den Kopf verlieren ! Er warf einen Blick aus dem Fenster. Die Gegend war ihm wohlbekannt. Bei diesem Tempo mussten sie in anderthalb Minuten die Station erreichen. Noch einmal sah er nach der Uhr und holte erleichtert Atem. Er würde es schaffen, wenn auch nur — eben, eben —. Aber so hatte er es ja gewollt, in der allerletzten Minute . . .

Entsetzt fuhr Leeford zusammen. Ein wahnsinniges Kreischen der Bremse riss ihn hoch. Noch ein hartes Schleifen der Räder auf dem Pflaster, und der Wagen stand — — — Stimmen — zwei blaue Uniformen. — Entgeistert, leichenblass im Gesicht, starrt Leeford auf die beiden Polizisten, die mit dem Fahrer sprechen. So kurz vorm Ziel und nun . . .

Einer der Polizisten tritt näher und fasst nach dem Griff des Wagenschlages. « Das Ende ! » stöhnt Leeford, « das ist das Ende » — — —

Ein kurzer, scharfer Knall peitscht dem die Tür öffnenden Beamten entgegen. — — — — — — — —

Am selben Tage erschien in den Londoner Abendblättern folgende Notiz : In der Vauxhall Bridge Road wurde heute vormittag ein auf die Victoria-Station zufahrendes Auto wegen übermässig schnellen Fahrens gestoppt. Beim Anblick der Polizisten erschoss sich der im Wagen sitzende Fahrgast. Ausser einer Summe Geldes und eines holländischen Passes, auf den Namen « van der Steen » lautend, wurde nichts bei dem Toten gefunden. Zweckdienliche Angaben, die zur Identifizierung des Selbstmörders beitragen können, werden nach Zimmer 35, Scotland Yard, erbeten.